33. Jahrgang. Sonnabend, [illegible]er. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18578. 1890.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Ueber den „Reichsanzeiger" als Vertheidiger der Fleischtheuerung

schreibt die „Liberale Correspondenz":

Innerhalb der preußischen Regierung hat das alte System, welches darin besteht, daß für das in leitenden Kreisen Gewollte hinterher sog. Begründungen ausfindig gemacht werden, seinen festesten Sitz im landwirthschaftlichen Ministerium. Man will die Grenzsperre und die Viehzölle zu Gunsten der Agrarier aufrecht erhalten und sucht dann hinterher nach mehr oder weniger passenden Gründen. So verhält es sich auch mit der Vertheidigung der Vieh- und Fleischzölle und der Grenzsperre, welche der „Reichs-Anzeiger" aus jenem Ministerium gebracht. Es ist genau dieselbe Methode, wie in dem von dem Herrn Unterstaatssecretär Marcard in dem Bericht über die Verhältnisse der Landwirthschaft in den Jahren 1887/88 gelieferten „Beweis", daß die Getreidezölle nichts mit der Vertheuerung des Kornes, Mehles und Brodes zu thun haben. Willkürlich sind da einige Zahlen zusammengestellt, welche für das zu sprechen scheinen, was bewiesen werden soll. Auch wird dann ein Kampf gegen Windmühlen geführt, gegen Behauptungen, die niemand aufgestellt hat. Daß die größeren oder geringeren Futterernten auch auf den Viehstand und die größere oder geringere Beschickung des Viehmarkts und damit auf die Vieh- und Fleischpreise Einfluß haben, bestreitet niemand. Daß aber die Vieh- und Fleischzölle und die Grenzsperre die Hauptursache der Fleischtheuerung sind, das erkennt jeder, der über die Grenzen des Reiches zu schauen vermag. Diesseits und jenseits der Grenzen wirken sonst dieselben den Preis bedingenden Ursachen, nur die Zölle und die Sperre sind jenseits der Grenze nicht vorhanden; dies bedingt in erster Linie den großen Preisunterschied hüben und drüben. Das muß jedes Kind erkennen; und wenn der „Reichsanzeiger" und das preußische Ministerium dies nicht erkennen, so wollen sie es eben nicht erkennen. An die im „Reichsanzeiger" vorgeführten Gründe glaubt im ganzen Reich nur der, welcher ein Interesse daran hat, es zu glauben.

Daß der Artikel im „Reichsanzeiger" ein tendenziöses Werk ist, das zeigt die darin bewiesene aufgestellte Behauptung, daß „ein größerer Theil der deutschen Bevölkerung in Folge des Prosperirens von Industrie und Gewerbe, sowie der damit zusammenhängenden Erhöhung des Arbeitsverdienstes seinen Verbrauch an Fleisch steigern konnte und wahrscheinlich gesteigert hat". Es ist nicht wahr, daß Industrie und Gewerbe heute mehr prosperiren als vor der Erhöhung der Fleischpreise; es ist nicht wahr, daß seitdem der Arbeitsverdienst erhöht ist; es ist nicht wahr, daß seitdem ein größerer Theil der deutschen Bevölkerung seinen Verbrauch an Fleisch steigern konnte. Es ist vielmehr statistisch nachgewiesen, daß in einer Reihe von Städten der Fleischverbrauch seitdem sehr erheblich zurückgegangen ist; in Berlin z. B. um 5 Procent! In Bremen ist im Jahre 1889 der Verbrauch des Schweinefleisches sogar um 12½ Proc. gefallen! In den Städten ist aber der Arbeitsverdienst und der Fleischverbrauch immer noch höher, als auf dem Lande. Die ganze Presse hat davon Notiz genommen, und wenn der „Reichsanzeiger" nichts davon weiß, so will er eben nichts davon wissen, weil das nicht in seine Tendenz paßt.

Der „Reichsanzeiger" tritt hier für die Interessen nur eines kleinen Theiles der Bevölkerung ein, der von der Vertheuerung der nothwendigsten Lebensmittel des Volkes Vortheil hat; er ist ein Gegner der großen Mehrzahl der Bewohner des Reiches, denen die nothwendigen Lebensmittel um einer kleinen Minderheit willen vertheuert werden, so daß deren Ankauf ihnen theilweise unerschwinglich gemacht wird. Wir hoffen, daß der Verfasser des Artikels nur für sich selbst und nicht für die Regierung spricht, sonst müßte die Mehrheit des Volkes glauben, daß sie von der Regierung nur als Stiefkind betrachtet wird, dem die nothwendigste Nahrung zu Gunsten eines Schoßkindes geschmälert oder entzogen wird.

Die Krisis in der englischen Rhederei.

Von der kritischen Sachlage in den Docks zu London bringt die „Times" eine ausführlichere Schilderung. Darnach sind die bereits erwähnten neuen Vorschläge für die Anstellung von Arbeitern in den Albert- und Victoria-Docks als Bedingungen anzusehen, welche durch das Comité der vereinigten Dockgesellschaften eingeführt werden dürften. Die Directoren sind zu solchem Vorgehen gezwungen worden. Seit mehr als 12 Monaten hat der Dockarbeiterverband in London die Macht in der Hand gehabt. Seine Mitglieder hatten ein Monopol. Kein Nichtvereinsmitglied durfte angestellt werden. Vereins-Inspectoren revidirten an den Eingängen der Docks die Mitgliedskarten der zur Arbeit gehenden Leute; sie durften während des Tages im Dock und am Schiffsbord herumlungern, um die Leute bei der Arbeit zu überwachen, und erhielten dafür eine hübsche Bezahlung nicht vom Verein, sondern von den Dockgesellschaften oder den Rhedern. Diesem System hat das Comité offen den Krieg erklärt. Es hat betreffs der Vereinsmitgliedskarten das folgende Manifest erlassen:

„Keine Revision dieser Karten ist unter irgend welchen Umständen zulässig. Das Comité der Dockgesellschaften behält sich freie Hand vor, jeden zur Arbeit geeigneten Mann, Mitglied oder Nichtmitglied, nach eigenem Ermessen anzustellen und es verlangt von allen Angestellten friedliches Zusammenwirken."

Das ist eine klare Zurückweisung der Ansprüche, für die der Dockarbeiterverband ein Jahr lang gekämpft hat. Die Directoren sind der ewigen Streitereien mit den Leuten müde. Tom Mann, Ben Tillet, Macarthy, die Leiter der Arbeiter, haben keine Erklärung erlassen, die Vereinsvorstände haben keine Klage veröffentlicht. Ihre Stellung zur Sache und vollends die der großen Masse der Mitglieder ist noch dunkel, zumal die neuen Lohnbedingungen dem fleißigen Arbeiter so günstig sind, daß es fraglich ist, ob die Mitglieder sich gegen sie auflehnen. Dazu kommen Uneinigkeiten im Schooße des Vereins. Man macht den leitenden Personen verschiedene Vorwürfe und es gehen bereits häßliche Gerüchte um, welche sich darauf beziehen, daß dieselben keine Abrechnungen über die gesammelten und ausgegebenen Gelder veröffentlicht haben. Vollends haben sie sich bei den jüngsten Streitigkeiten im Albert-Dock zweideutig benommen.

Der Liverpooler Correspondent der „Times" telegraphirt vom 26. d. M.: Man ist in den Schiffahrt treibenden Kreisen Liverpools der Ansicht, daß der Hafen nicht dazu gewählt werden soll, wo der Kampf zwischen den Gewerkvereinen und den Schiffseignern beginnen soll. Die Vereinigung der Heizer und Matrosen ist in Liverpool nur schwach vertreten, wo eine große Zahl der regulär von den Dampfschiffsgesellschaften Angestellten sich der Vereinigung nicht angeschlossen hat. Zu den Schwierigkeiten der Organisation gehört der Umstand, daß die Leute in die Vereinigung eintreten, Mitgliedskarten bekommen und dann aufhören, Beiträge zu zahlen, trotzdem sie von der Karte Gebrauch machen, wenn es nöthig erscheint. Die Zahl solcher Vereinsbummler ist groß. Eine Zeit lang näherte sich der Executivausschuß der Rhedervereinigung mit der Absicht, Delegirte an Bord der Schiffe zu schicken, um die Karten der Mitglieder zu controliren. Das Ansuchen wurde indessen abschläglich beschieden. Dann wurden Versammlungen der Lokalzweigvereine abgehalten und die Leute gezwungen, alle Mittel zur Auffindung solcher Vereinsbummler anzuwenden und damit den Verband zu vergrößern. Die ständigen Delegirten hatten sich zu erkundigen, ob die Mannschaft, mit welchem ein Schiff den Hafen verließ, zum Verbande gehöre oder nicht. Wollte ein Schiff in einen anderen Hafen Englands einlaufen, so wurden die Einzelheiten an den Executivausschuß telegraphisch gemeldet, der darnach seine Maßregeln traf. Die Liverpooler Rheder- und Arbeitgebervereinigung blieb bis jetzt unabhängig von dem Schifferverband, aber das vereinigte Vorgehen der letzteren wird sich auch ihm bemerklich machen. Die folgende Mittheilung ist soeben von dem Generalsecretariat des Matrosen- und Heizerverbandes an dessen Zweigsecretariat ergangen:

„Die Rheder, welche vor einiger Zeit einen Angriff auf unseren Verband geplant hatten, haben schließlich in dem Bristol-Kanal ihre Maßregeln begonnen. Bei der Ankunft von Schiffen sind unsere Leute entlassen und an ihre Stelle andere, schlechtere gesetzt, und es liegt in der Absicht der Rheder, wenn sie mit diesem Vorgehen im Bristol-Kanal Erfolg haben, ihre Maßregeln auf sämmtliche englischen Häfen auszudehnen. Unsere Mitglieder in Cardiff, Barry, Newport und Bristol sind völlig vorbereitet, sich zu Gunsten ihrer eigenen Mitglieder zu wehren."

Die Mittheilung schließt mit der Aufforderung, Beiträge zu schicken, damit es möglich sei, diese Angelegenheit in die Hand zu nehmen.

In Newcastle hat sich die Krisis nicht weiter entwickelt, aber die Rheder fahren fort, über Verzögerungen beim Löschen und Laden der Dampfer zu klagen. Ein Tyne-Dampfer lag in London, wohin er Eisenbahnschienen brachte. Die Ladung würde an der Tyne in 48 Stunden gelöscht sein, in London lag das Schiff bereits eine Woche und war noch nicht ganz gelöscht. Solche Klagen kommen auch aus Cardiff bezüglich der Kohlendocks. Ferner wird berichtet, daß der Dockarbeiterverband energische Anstrengungen mache, um einen allgemeinen Strike zu verhüten. Die oben erwähnte Mittheilung des General-Secretärs des Matrosen- und Heizerverbandes hat in den Schifferkreisen von Sunderland große Erregung hervorgerufen. Es wird gemeldet, daß ein Bureau in Sunderland gebildet wird und eine Agentur errichtet werden soll, bei der man sich zur Beschäftigung melden kann.

Deutschland.

* **Berlin**, 30. Okt. Der Generalfeldmarschall **Graf v. Moltke** hat an den Oberbürgermeister von Berlin **v. Forckenbeck** unter dem 28. Oktober nachstehendes **Schreiben** gerichtet:

Hochgeehrter Herr Oberbürgermeister.

Wie Sie an meinem Geburtstage die gemeinschaftliche Adresse der deutschen Städte und der Haupt- und Residenzstadt Berlin mir überreichten, habe ich meinen tief empfundenen Dank für die hohe, mir dadurch erwiesene Ehre schon persönlich Ihnen und den übrigen anwesenden Herren aussprechen können. Gleichzeitig durfte ich Ihnen, als dem ersten Vertreter der Stadt, für den großartigen Fackelzug danken, den Berlin mir am Abend vorher gegeben hatte. Dennoch ist es mir Bedürfniß, Ihnen noch einmal schriftlich zu wiederholen, wie tief mich diese Beweise des Wohlwollens meiner Mitbürger bewegt haben. Mit inniger Freude hat es mich erfüllt, daß Städte aller deutschen Lande zu einer gemeinsamen Adresse zusammengetreten sind und daß im Verein mit der akademischen Jugend die Berliner Bürgerschaft aller Kreise in einem so überaus glänzenden Fackelzug sich vereinigt hatte, um meinen 91. Geburtstag zu feiern. In diesen gemeinsamen Kundgebungen sehe ich mehr als eine Huldigung für meine Person. Ich fasse sie auf als einen Ausdruck der Erinnerung an jene Zeit, wo das Vaterland aus trauriger innerer Zersplitterung heraus sich erhob, wo alle seine Stämme zu treuer Waffenbrüderschaft geeint in heißem Streit ein einiges und starkes Deutschland sich erkämpften, um es dereinst als theuerstes Vermächtniß den kommenden Geschlechtern zu hinterlassen. In diesem Sinne nahm ich die Huldigung gerne an, die mir, als dem ältesten Soldaten der Armee, gebracht worden ist. Abermals habe ich aus ihr die freudige Gewißheit geschöpft, daß die schwer errungene, mit theurem Blut bezahlte Einigkeit Deutschlands stets unerschütterlich sich zeigen wird, wo es sich um die Erhaltung des Bestehenden handelt: um sein Heer und um die gemeinsame Vertheidung von Kaiser und Reich.

Mit der vorzüglichsten Hochachtung habe ich die Ehre zu sein, hochgeehrter Herr Ober-Bürgermeister,

Ihr ganz ergebener

Graf Moltke, General-Feldmarschall."

[Moltke.] Dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke sind die Aufregungen, welche sein 90. Geburtstag veranlaßt, zwar im allgemeinen gut bekommen, doch hatte sich in den letzten Tagen ein kleines Unwohlsein (Wadenkrämpfe) bei ihm eingestellt, das indessen nicht von Bedeutung war. Die Geschenke und Adressen mehren sich noch von Tag zu Tag und es ist noch kein Ende derselben abzusehen. Wie es heißt, sollen dieselben durch Ausstellung im Kunstgewerbemuseum auch dem größeren Publikum zugänglich gemacht werden. Als eine Gabe von historischer Bedeutung ist die Feder zu bezeichnen, mit welcher Schiller bis zu seinem Tode geschrieben hat und die von einem Weimaraner eingesandt ist.

* **[Alvensleben.]** Der à la suite der Offiziere von der Armee versetzte General v. Alvensleben, zuletzt commandirender General des württembergischen Armeecorps, soll, einer Lokalcorrespondenz zufolge, zum dereinstigen Nachfolger des Generals der Infanterie Freiherrn v. Meerscheidt-Hüllessem ausersehen sein und nach dessen Verabschiedung, die zwar noch nicht so bald erfolgen dürfte, das Commando über das Gardecorps erhalten.

* **[Die Verhältnisse in Südwestafrika.]** Nach der „Kreuzztg." sind neuerdings aus Deutsch-Südwestafrika wieder Berichte eingegangen, denen zufolge zwischen Eingeborenen trotz der Anwesenheit der deutschen Schutztruppe heftige Fehden ausgefochten werden. Der Namaquahäuptling Hendrik Witboi habe einen neuen Raubzug gegen die Hereros unternommen und eine große Anzahl ihrer Niederlassungen ausgeplündert. Die Hereros rüsteten sich zur Auswetzung der erlittenen Scharte. Die Schutztruppe habe den Befehl erhalten, sich nicht in die Kämpfe der Eingeborenen einzumischen und selbst jeden Kampf und Streitigkeiten zu vermeiden. Neuerdings, so meint die „Kreuzztg.", dürften jedoch Weisungen an den Befehlshaber der Schutztruppe ergehen oder schon ergangen sein, daß er gegen Friedensbrecher wie Witboi einschreitet und derartigen Kriegen ein Ende macht. Die „Kreuzztg." verlangt außerdem, daß man einem britischen Händler, Namens Duncan, zu Leibe gehe und ihn des Landes verweise. Duncan verkauft den Eingeborenen Munition und hat sich von einem kleinen Häuptling Concessionen über Land und Leute zu verschaffen gewußt. Nach diesen Nachrichten erscheint es nicht ausgeschlossen, daß Kamaherero, dessen Tod wir im gestrigen Morgenblatt meldeten, im Kampfe mit den Namaquas gefallen ist.

* **[Vorberathungen des bürgerlichen Gesetzbuches.]** Im Justizausschuß des Bundesrathes wollte man sich gestern mit der Feststellung des sachlichen Programms über die weitere Vorberathung des bürgerlichen Gesetzbuches, also über die Aufgaben der neu zu bildenden Commission schlüssig machen. Ueber den dafür innezuhaltenden Plan wird Folgendes bekannt: Die neue Commission wird zur Vornahme einer zweiten Lesung berufen. Die Mitglieder sollen zum Theil Vertreter der Rechtswissenschaft, zum Theil Vertreter wirthschaftlicher Interessen sein. Sie sollen bezüglich der Juristen der Theorie und der Praxis angehören und auch der Rechtsanwaltschaft entnommen werden. Außerdem sollen in der Commission Landwirthschaft, Handel, Gewerbe und Volkswirthschaft ihre Vertretung finden. Die drei großen in Deutschland geltenden Rechtssysteme werden für die Auswahl der juristischen Vertreter maßgebend sein. Die Mitglieder zerfallen in ständige und nichtständige. Die letzteren werden unbeschadet ihres Rechtes, allen Sitzungen beizuwohnen, nach dem Ermessen des Vorsitzenden einberufen. Es wird ein Generalreferent ernannt und außerdem je ein Referent für jedes einzelne Buch. Der Referent über das erste Buch ist gleich-

---

Vendetta. (Nachdruck verboten.)

28) Von Carit Etlar.

(Fortsetzung.)

Am selben Abend verließ Pater Josef Vico und ritt nach Casamiccioli. Es war eine Reise von vollen fünfzehn Stunden, aber Josef ward nimmer müde, wenn er im Dienste seines Herrn ritt. Im Niolothale verließ der Franziskanermönch ihn, und bald darauf begann Josefs Maulthiel zu lahmen, es hatte sich einen Stein in den Huf getreten und wollte nicht weiter. Da stieg er ab und legte den Rest des Weges zu Fuß zurück. Am nächsten Vormittage schritt der kleine krummbeinige, magere Priester bestäubt und athemlos die Straße von Casamaccioli hinauf, das hinkende Maulthier hinter sich herziehend; sobald dasselbe nicht mehr vorwärts konnte, ruhten die Beiden und setzten dann ihren Weg fort. Da vergaßen die Bewohner des Dorfes für einen Augenblick, daß die Vendetta unter ihnen rase, die Thüren flogen auf, Frauen und Kinder stürzten aus den Häusern, streckten dem Priester ihre nackten Arme entgegen, verbargen ihre Köpfe mit dem ungekämmten Haar unter einem Zipfel seiner Kutte, segneten ihn oder riefen klagend und verzweifelnd, daß er zu spät käme, zur Bekräftigung auf die abgebrannten Hütten und die zerstörten Weingärten zeigend Die Männer hielten sich zurück und bildeten schweigende finstere Gruppen. Einige von ihnen begrüßten Pater Josef, andere lachten höhnisch über ihn. Die ganze Straße entlang sah man Gendarmen mit Karabinern über der Schulter, den Säbel an der Seite, die Revolvertasche an einem gelben Gürtel um die Taille, ernste Gestalten, die ebenso sehr durch ihre kolossalen, vierschrötigen Figuren, ihr sorgloses, dreistes Wesen dem Volke gegenüber, das sie haßte, wie durch das Waffenarsenal, das sie zur Schau trugen, in die Augen fielen. Sie gingen niemals allein, sondern stets zu zweien, spähend uns alles beobachtend. Als sie des Priesters und seines hinkenden Maulesels ansichtig wurden, lachten sie über den Aufzug.

An der Kirche wird Josef von dem Brigadier Brancoli angehalten, der sich vor ihn hinstellte und spottend ausrief:

„Diavolo! was wollt Ihr hier, ehrwürdiger Pater? Kommt Ihr hierher, um Musik und Festlichkeiten in Eurer Kirche zu veranstalten? Glaubt Ihr etwa, daß ein Priester mehr vermag als ein Karabiner?"

„Ich will versuchen, was in meiner Macht liegt", antwortete Josef sanft und freundlich. „Ich komme im Dienste meines Herrn, er vermag ja alles, was er will."

„Ja, versucht es nur!" sagte der alte Brigadier und lachte, „aber hierzu gehört etwas anderes als Messen und Gebete, das werdet Ihr bald genug einsehen."

Pater Josef ging in die Kirche, schloß die Thür hinter sich und kniete vor dem großen Altar, wo eine prachtvolle in Wachs modellirte Madonna stand mit roth- und weißseidenem Kleide, einen langen Lilienstengel in der Hand. Während des Gebetes fiel er, ermüdet von der langen Reise, in tiefen Schlaf und erwachte erst nach mehreren Stunden. Das hielt er für eine große Sünde, doch fühlte er sich bald getröstet.

Oben in der Nische, über dem Bilde der Madonna, war ein Loch in die Mauer gehauen und mit zwei gelben Glasscheiben verschlossen.

Das Tageslicht verbreitete einen goldigen Schein über die Nische, und in dem Augenblick, als Josef erwachte, schien die Nachmittagssonne durch die gelben Scheiben und bildete gleichsam einen leuchtenden Glorienschein um das Haupt der heiligen Jungfrau. Das mußte doch ein glückverheißendes Omen sein!

Maria ist die Schutzheilige des Dorfes. Am nächsten Tage sollte ihr Fest gefeiert werden. Josef ließ die Kirche mit grünen Zweigen schmücken, am Abend läuteten die Glocken und am nächsten Morgen riefen sie die Bewohner des Dorfes zur Andacht. Josef stand in seinem besten Schmuck vor dem Hochaltar und las die Messe zwischen Wachslichtern, Räucherbecken und Heiligenbildern, aber die Kirche war leer, ein vereinzeltes Weib kam mit ihrem Kinde auf dem Arm herangeschlichen, ein gelbsüchtiger Bettler legte sich vor die Kirchenthür, — die Männer aber blieben fort. Nach der Messe sollte Beichte abgehalten werden, und davon hatte sich Josef viel versprochen, doch niemand fand sich ein. Eine Beichte, die kein völliges Geständniß enthielt, war eine Todsünde, auch konnte der Priester keine Absolution ertheilen, ohne daß der Beichtende gelobte, sich mit seinem Feinde auszusöhnen. Und das wollte niemand, der Einzelne konnte es nicht des Anderen wegen, deshalb gingen sie nicht zur Beichte.

Der alte Priester des Dorfes warf sich, als die Hochmesse beendet war, weinend in Josefs Arme und rief verzweifelt aus: „Was können wir nur einmal thun, um unsere armen Kinder zu retten?"

„Wir müssen hoffen und glauben!" sagte Josef, „wir müssen arbeiten und nicht müde werden."

Am nächsten Tage ging er von Haus zu Haus, und alle Thüren standen dem kleinen Priester offen. Er traf auch die Männer daheim, sie lauschten seinen herzlichen, frommen Worten mit großer Aufmerksamkeit, antworteten aber nicht recht und versprachen nichts. Der Eine saß am Herd und goß Kugeln, als er kam, ein Anderer stand an der geschlossenen Fensterlade und hielt durch die Spalte Ausguck.

„Wir haben schweres Unrecht erduldet", versicherte ein Dritter; als er aber erklären sollte, worin dies Unrecht bestand, da wußte er es nicht zu sagen.

„Wir haben übel nie geredet, sie haben die Quelle vor meinem Bruder verschlossen, sie lachen über mein Haus und zeigen mit den Fingern darauf, wenn sie vorübergehen. — Sind sie schon bei Tartaroli gewesen? Warum reden Sie denn nicht zuerst mit ihm? Er hat am meisten zu sagen; wenn er Frieden schließt, dann thun wir andere es auch, aber es ist zuviel Blut zwischen uns geflossen, als daß es möglich wäre."

Das war das Ergebniß der beiden ersten Tage, und viel versprechend war es gerade nicht.

Josef begab sich zu Tartaroli. Er traf einen alten Mann, der ihn herzlich begrüßte und ihn in ein Zimmer führte, dessen Fenster so fest mit Läden verschlossen waren, daß in dem Raum fast vollständige Dunkelheit herrschte. An der Wand hingen zwei doppelläufige Büchsen, und im Kamin brannte ein Feuer, das eine mit geborstenen Kastanien bedeckte, eiserne Platte erwärmte. Ein junger Mann, dessen Jacke über der einen Schulter hing, schritt im Zimmer auf und nieder; am Feuerherd saß ein halbwüchsiger Knabe, dem das Haar tief in die Stirn hing, mit schwarzen, wilden, funkelnden Augen; er war eifrig damit beschäftigt, eine alte Reiterpistole vom Rost zu reinigen, und schien nicht recht Acht auf die anderen zu geben.

zeitig Referent für das Einführungsgesetz. Außerdem wird eine Redactionscommission eingesetzt, bestehend aus dem Stellvertreter des Vorsitzenden, dem Generalreferenten und dem jedesmaligen Specialreferenten. Die Bundesregierungen können Commissare zu den Sitzungen entsenden, mit der Berechtigung der Minister in den Parlamenten, d. h. also mit der Befugniß, jeden Augenblick das Wort zu ergreifen. Ueber die Personenfrage, auch in Bezug auf Vorsitzenden und Stellvertreter, hängt alles von der Annahme der gedachten Vorschläge zunächst im Justizausschuß und dann im Plenum des Bundesrathes ab. Alle darüber bisher verbreiteten Mittheilungen sind augenblicklich werthlos. Nur in Bezug auf den General-Referenten darf als feststehend angesehen werden, daß für dieses Amt der bekannte Rechtslehrer, Professor Plank ernannt werden wird. Die Mitglieder der Commission werden noch in diesem Jahre behufs Erledigung von formellen Geschäften und Feststellung des Geschäftsberichts zusammentreten. Die sachlichen Berathungen der Commission sollen am 1. April beginnen.

* **[Die Monopole in Kamerum.]** Alle Colonialfreunde, welche in der Begründung der Colonien ein wesentliches, der allgemeinen Wirthschaftspolitik Deutschlands, nicht dem Interesse Einzelner oder einzelner Gesellschaften zu gute kommendes Moment erblickten und begrüßten, haben, schreibt die sehr colonialfreundliche „Magd. Ztg.", von Anfang an die Begründung von Monopolen als eine bedenkliche, aber vielleicht nicht zu umgehende Form des Wirthschaftslebens betrachtet. Es war nicht mehr als recht, daß den Gesellschaften, welche in durchaus fremden Ländern unter allerlei Schwierigkeiten festen Fuß zu fassen suchten, gewisse Vergünstigungen zugestanden wurden, um sie zu befähigen, ihren Aufgaben gerecht zu werden, wie dies auch in Neu-Guinea, in Ostafrika, in Südwestafrika und auf den Marschall-Inseln sich gezeigt hat. So lange diese Gesellschaften nicht den Monopolcharakter herauskehrten, hatte die Sache für die Allgemeinheit wenig Bedeutung; wenn die Neu-Guinea-Compagnie, auf ihre Rechte pochend, keine Ansiedler aus Australien bekam, so ging dies in erster Linie die Actionäre etwas an. Ganz anders liegt die Sache aber in Kamerun, wo, wie die „Reuzz." meldet, an vier Gesellschaften oder Consortien Monopole auf zehn Jahre ertheilt sind, derart, daß auf den fraglichen Gebieten andere Weiße keinen Handel treiben oder Pflanzungen anlegen dürfen. Es wird damit ein Weg beschritten, welchen man als äußerst gefährlich bezeichnen muß. Das Land wird dem Unternehmungsgeist Anderer so gut wie verschlossen; ein paar große Firmen und einige Actionäre werden den Vortheil davon haben, und ihre Macht wird noch mehr als bisher das Auswärtige Amt ihren Wünschen geneigt machen. Man fragt sich vor allen Dingen, weshalb solche Monopolertheilung heute, nachdem allgemein bekannt ist, daß Kamerun sich langsam, aber sicher entwickelt, noch nothwendig ist. Wenn auch der Tabakbau nicht glücken sollte, so wird doch der Cacaobau sicherlich Erfolge haben und die interessirten Gesellschaften können, kapitalkräftig wie sie sind, ruhig ihre Erfolge abwarten. Aber das englische Monopolsystem, gegen welches sich so viele Stimmen erhoben haben, scheint allen den Kopf verdreht zu haben. Heute werden deutschen Gesellschaften Monopole garantirt, welche sich auch direct gegen deutsche Unternehmer kehren. Nicht allein dies macht uns bedenklich, sondern auch das geschäftliche Interesse, welches, wie verlautet, in Diensten der deutschen Regierung stehende Beamte diesen Angelegenheiten widmen. Es ist nothwendig, daß über diese Verhältnisse bald Klarheit geschaffen werde und eine brauchbare Karte von Kamerun aufgenommen wird, welche die Besitzverhältnisse im Einzelnen angiebt — und daß man über die hervorgetretenen Monopolgelüste der Hamburger endlich etwas Sicheres erfährt.

* **Aus Frankfurt a. M.**, 29. Oktober, wird dem „B. Tagebl." berichtet: Die Berliner **Opposition**, welche auf dem **socialdemokratischen Parteitage** zu Halle in Werner den entschiedensten Vertreter fand, hat auch hier in Frankfurt ihre Anhänger, wie sich in einer gestern Abend abgehaltenen Volksversammlung zeigte, in welcher der Frankfurter Delegirte, Herr G. Maier, Bericht erstattete. Als Vertreter der Opposition trat ein junger Bildhauer Namens Schleusner auf, der, im Gegensatz zum Referenten, die Schattenseiten des Parteitages hervorhob und entschieden für Werner eintrat. Es müsse zu einer Spaltung kommen, wenn man die Opposition behandle, wie es in Halle geschehen. Die Behauptung von Autoritätencultus sei nur zu wahr. Die socialdemokratische Partei sei eine revolutionäre Partei, jetzt hätten wir aber fast nur Socialdemokraten in Glacehandschuhen, Salon-Socialdemokraten. Man müsse lachen, wenn man über diese Leute als Revolutionäre vorstellen sollte; bei einer Revolution würden s[illegible] gewesen. Geschäftssocialismus [illegible] vorgenommen. Alle diese unter treiben Geschäftssocialismus! (Zustimmung.) Man brauche nur an die Bilder, Broschen und dergleichen mit Porträts hervorragender Führer zu erinnern. Werner habe nichts gethan, was den Vorwurf der Unehrlichkeit rechtfertige. Redner empfahl schließlich die Annahme einer Resolution, welche die Behandlung Werners von Seiten des Congresses bedauert. Zur Abstimmung über die Resolution kam es nicht, da die Versammlung der polizeilichen Auflösung verfiel. Daß die Opposition auch hier zahlreiche Anhänger hat, ging aus dem Beifall hervor, der Schleusner bei seiner Rede manchmal zu Theil wurde.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 30. Oktober. Die **land- und forstwirthschaftliche Ausstellung** ist heute in Anwesenheit von Vertretern der Behörden, der Gelehrtenwelt und vieler Reichsrathsabgeordneten feierlich geschlossen worden. In einer Ansprache hob der Vicepräsident Graf Falkenhayn die reiche Beschickung der Ausstellung durch das Ausland hervor und schloß mit einem dreifachen, begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. (W. T.)

Linz, 27. Okt. **[Ein unschuldig Verurtheilter.]** Am 10. September d. J. haben die Wiener Blätter von einem in Krems an dem Forstpraktikanten Karl Breitwieser angeblich verübten Raubmordversuche gemeldet. Breitwieser war seinerzeit Kronzeuge in einem gegen Peter Pabst, Hausbesitzer in Gusen und Heger bei der gräflich Weißenwolff'schen Gutsverwaltung in Steyregg, wegen Diebstahls und Brandlegung geführten Prozesse. In der vom 20. bis zum 22. September 1888 vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe durchgeführten Verhandlung wurde Pabst hauptsächlich auf Grund der Aussage Breitwiesers zu zwölf Jahren schweren verschärften Kerkers verurtheilt, und er verbüßte bereits 1¾ Jahre seiner Strafe. In Folge der Erhebungen über den angeblichen Raubmordversuch, welche auf falsche Angaben Breitwiesers hindeuteten, griff der damalige Vertheidiger des Pabsts, Dr. Jäger, dessen Angelegenheit nochmals auf. Auch eine seither verheirathete Tochter Pabsts schritt um die Wiederaufnahme des Strafverfahrens gegen ihren Vater ein. Die hierauf eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß Breitwieser seit Jahren an Epilepsie leidet und dieserhalb wiederholt in Spitalsbehandlung gestanden hat. Als nun der Gerichtsarzt Dr. Johann Sauer in Krems Breitwieser eindringlich ermahnte, die Wahrheit zu sagen, gestand dieser, daß Pabst unschuldig sei und er (Breitwieser) selbst die damalige Brandlegung begangen habe, jedoch hiezu von einem anderen, dessen Namen er auch angab, angestiftet worden sei. Die gerichtsärztliche Untersuchung ergab, daß Breitwieser schon zur Zeit der Zeugenaussage gegen Pabst geistesgestört, mit transitorischer Manie behaftet, von krankhaftem Hasse gegen Pabst erfüllt und ein Fabulant und Verleumder sei. Das gerichtsärztliche Gutachten bezeichnete ihn als einen höchst gemeingefährlichen Menschen, dessen Abgabe in eine Irrenanstalt dringend nothwendig sei; das Geständniß der Unschuld Pabsts habe er zweifellos in einem lichten Augenblicke gemacht. Darauf folgte die Einstellung des Strafverfahrens wider Pabst, und gestern wurde er auf freien Fuß gestellt. Seine Untersuchungshaft hatte vom 14. Mai 1888 bis Januar 1889, seine Strafhaft in Suben 1¾ Jahre gedauert. Vier Monate lag er dort an Blutbrechen krank darnieder und hat sein ganzes Vermögen verloren.

Holland.

Haag, 30. Oktober. **[Kammer.]** Der Commissionsbericht über das **Budget der auswärtigen Angelegenheiten** hebt hervor, daß die Haltung des Ministeriums in Betreff der **Eingangszölle im Congostaate** fast allgemeine Billigung gefunden habe, ohne daß darum der humanitäre Zweck der Antisklaverei-Akte verkannt würde, welcher gewisse Opfer rechtfertigte. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 30. Oktober. **[Deputirtenkammer.]** In Fortsetzung der **Berathung des Budgets** wirft Pilleton der Regierung vor, daß sie trotz gegentheiliger Versprechungen neue Steuern schaffen wolle, und fordert Ersparungen und Reformen. Wenn sich die Regierung zu letzteren nicht verstehen würde, würde sie die Einigung der Republikaner unmöglich machen. (Beifall auf der Linken.) Ministerpräsident Freycinet erwiderte, alle nur möglichen Ersparungen seien gemacht, eine neuerliche Prüfung des Budgets würde kein praktisches Resultat ergeben und nur die nothwendige Forderung der provisorischen Zwölftel herbeiführen, welche die Kammer mit Recht vermeiden wolle. (Beifall.)

Gaillard (radical) brachte einen Antrag ein, wonach die Regierung aufgefordert wird, einen Gesetzentwurf betreffend eine Reform der Steuerveranlagung im demokratischen Sinne vorzulegen. Deroulède beantragte die Rückverweisung des Budgets an die Budgetcommission. Finanzminister Rouvier bekämpfte die Rückverweisung, die mit 345 gegen 33 St. abgelehnt wird. Der Antrag Gaillard wurde mit 356 gegen 41 St. angenommen. Die Rechte enthielt sich der Abstimmung. Hierauf wurde die allgemeine Berathung geschlossen und mit 356 gegen 34 St. die Einzelberathung des Budgets angenommen.

Schweiz.

* **[Studentinnen der Medicin in Zürich.]** Die Wiener „Med. Wochenschr." enthält folgende Mittheilungen: „Für Damen, welche sich mit der Absicht tragen, sich dem Studium der Medicin an der Universität Zürich zu widmen, dürften nachstehende Vorkommnisse beachtenswerth erscheinen. Im vorigen Semester meldeten sich zwei Hörerinnen der Medicin, beide Oesterreicherinnen, zur Ablegung des sogenannten Propädeuticums, d. i. der ersten Staatsprüfung. Beide hatten die vorgeschriebene Anzahl von Collegien in Zürich besucht und waren, was vorweg constatirt sei, als ebenso fleißige wie achtbare Studentinnen anerkannt. Der „leitende Ausschuß für Medicinal-Prüfungen" decretirte jedoch, daß die Aspirantinnen zur Ablegung jenes Examens nicht zuzulassen seien, und motivirte diese Zurückweisung mit dem Mangel eines ausreichenden Ausweises über die abgelegte Maturitätsprüfung. Nun besaß von den Studentinnen die eine ein Maturitätszeugniß des k. k. Staatsgymnasiums in Lemberg mit meist „ausgezeichneter Klassification, die andere ein solches des akademischen Gymnasiums in Wien mit der durchgängigen Note „genügend". Die letztere brachte zudem eine Erklärung des österreichischen Unterrichtsministeriums bei, daß ihr Zeugniß an allen Hochschulen der Monarchie den Zulaß zu den Hochschulstudien, respective zur Ablegung der Staatsprüfungen begründe. Allein der „eidgenössische leitende Medicinalausschuß" beharrte auf seinem Refus. Das Zeugniß der Lemberger Staatsanstalt wurde a limine „so wie diejenigen von Rußland, Rumänien, Serbien, Bulgarien und Griechenland" zurückgewiesen, jenes des Wiener akademischen Gymnasiums mit der Motivirung, „da dem Ausschusse wohl bekannt ist, daß durchgängig mit der Censur „genügend" ein Maß von Kenntnissen bezeichnet werden soll, das sich unter der Mittelmäßigkeit bewegt" und „daß ein so zweifelhaftes Resultat wahrscheinlicherweise vor schweizerischen Prüfungsbehörden keine Gnade gefunden hätte". Eine glänzende Genugthuung verschaffte sich die eine der jungen Damen, die Tochter eines hohen Staatsfunctionärs, indem sie sich ohne weiteres erbot, die Maturitätsprüfung vor einer schweizerischen Prüfungscommission zu wiederholen, und dieselbe mit ausgezeichnetem Erfolg bestand. Vierzehn Tage darauf unterzog sich die beharrliche Studentin der eidgenössischen Medicinalprüfung und ging auch aus dieser, wohl sehr zum Verdruß des „leitenden Medicinalausschusses", mit Glanz hervor.

Rußland.

□ **Warschau, 29. Oktober.** Da die **Auswanderung** nach Brasilien einen so gewaltigen Umfang angenommen hat und die **Emigranten** oft ohne die nöthigen Mittel abreisen, so läßt die Regierung täglich hunderte von Auswanderern, welche schon auf der Reise begriffen sind, **gewaltsam anhalten und zurückbringen.** Nach dem „Warsz. Dniewnik" wurden in Warschau an einem Tage allein 440 durchreisende Auswanderer sistirt und wieder zurückgebracht. Die Anführer der Auswandererschaaren werden meist in Haft genommen. — In Lodz ist die Fabrik von Berger und Orbach vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt über 150 000 Mk.

Aegypten.

AC. **[Arabi Pascha.]** Die Freunde Arabi Paschas und der mit ihm nach Ceylon aus Aegypten Verbannten haben wiederholt selbst im Parlament die Regierung zu veranlassen gesucht, ihn und seine Genossen aus Gesundheitsrücksichten nach Aegypten zurückzuschicken. Die Regierung hat dies abgelehnt, aber zufolge telegraphischer Meldung aus Colombo hat sie jetzt die sieben Verbannten von Aerzten untersuchen lassen. Das Ergebniß der Untersuchung wird erst bekannt werden, sobald die englische Regierung das ärztliche Gutachten erhalten haben wird.

Amerika.

[Ein wohlbeaufsichtigtes Heer] kann die Armee der argentinischen Republik genannt werden. Verfassungsgemäß zählt die gesammte active Streitmacht des Staates 7000 Mann ohne Offiziere. Die Zahl der letzteren ist im Augenblick noch nicht festgestellt, da nach der Zeit der „siegreichen Niederwerfung der Revolution" zahllose Beförderungen stattgefunden haben, und andererseits viele „unsichere" Offiziere aus den Listen gestrichen wurden. Jedenfalls aber darf die Zahl der Offiziere auf 1400 bis 1600 berechnet werden. Die Zahl der activen Generale beträgt 40, so daß deren jeder durchschnittlich über 175 Mann zu gebieten hat. Nach dem organischen Gesetz über den Stand des Offizier-Corps von 1882 soll die Zahl der Generale innerhalb der activen Armee „im höchsten Falle" 21 betragen, darunter 3 Commandeure der Armeecorps, 6 Divisionscommandeure und 12 Brigadecommandeure. Statt dessen aber betrug die Zahl der Generale schon am 26. Juli beim Ausbruch der Revolution 27, darunter 5 commandirende Generale, 10 Divisions- und 12 Brigadegenerale. Nach der Revolution wurden 13 Offiziere in den Generalrang erhoben, die gleiche Beförderung wurde auch zwei Militärärzten zu Theil, so daß mit diesen die Zahl der Generale sogar auf 42 angewachsen ist. Um nun allen diesen auch die gehörigen Truppenkörper zuweisen zu können, brachte man ein Rechenkunststück fertig, nach welchem das Armeecorps 875 Mann, die Division 400 Mann und die Brigade 320 Mann erhielt.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Potsdam, 31. Oktober. Morgens brachte die Kapelle des 1. Garderegiments dem **Könige von Belgien** im Stadtschlosse eine Morgenmusik. Um 9½ Uhr holte der Kaiser den König ab und beide fuhren in einem offenen Vierspänner nach dem Officiercasino der Leibgarde-Husaren, wo auch Prinz Heinrich anwesend war; sie verweilten dort etwa eine halbe Stunde. Mittags um zwölf Uhr fuhren der Kaiser und der König vierspännig nach der Kaserne des 1. Garderegiments, besichtigten die Einrichtung derselben und begaben sich dann nach dem Lustgarten, wohin auch die Prinzen Heinrich und Friedrich Leopold kamen. Der Uebung des 1. Bataillons des 1. Garderegiments im Feuergefecht folgte der Parademarsch der gesammten Garnison in Zug- und Compagniefront. Der König besichtigte eingehend die feldmarschmäßige Ausrüstung eines Unteroffiziers des 1. Garderegiments und eines Leibgarde-Husaren. Der Kaiser stellte die neue Fahne des 1. Bataillons des 1. Garderegiments und die neue Standarte des Garde du Corps-Regiments vor und erklärte dieselben. Die beiden Fürsten fuhren hierauf unter brausenden Hochs nach dem Regimentshaus des 1. Garderegiments zum Frühstück. Nach dem Frühstück fuhren die Majestäten nach dem Neuen Palais, wo der König sich von der Kaiserin verabschiedete; hierauf begaben sich der Kaiser und der König nach der Wildparkstation, von wo die Abfahrt des Königs um 3 Uhr 10 Minuten unter der Begleitung des Ehrendienstes (bis Köln) erfolgte. Der Abschied der beiden Monarchen war überaus herzlich; auch von dem Prinzen Heinrich verabschiedete sich der König. Auf dem Bahnhofe waren anwesend die General- und Flügeladjutanten, der Stadtcommandant, die belgische Gesandtschaft und der Generalconsul Goldberger.

Berlin, 31. Okt. Im „Reichsanzeiger" macht der Minister des Innern bekannt, daß die **Eröffnung des Landtages am 12. November**, Mittags 12 Uhr, **durch den Kaiser** im Weißen Saale des kgl. Schlosses erfolgen wird.

— Das „Militärwochenblatt" veröffentlicht die Ernennung des **Generallieutenants v. Lindequist** (21. Division) zum Generaladjutanten des Kaisers und die Commandirung desselben zur Uebernahme des Commandos der 26. Division (erste württembergische), sowie die Versetzung des Generalmajors Nikisch-Rosenegk (34. Brigade) zu den Offizieren à la suite der Armee und die Commandirung desselben nach Württemberg behufs Uebernahme der Führung der 27. Division (zweiten württembergischen).

— In den **Speichern der Berliner Wollwaaren-Actiengesellschaft**, Neue Friedrichstr. 48, die mit vielen Vorräthen von Wolle, Hanf und Fett gefüllt waren, ist Nachmittags 5½ Uhr eine **große Feuersbrunst** ausgebrochen, die bisher noch nicht bewältigt ist.

— Dem Magistrat ging ein **Dankschreiben der Kaiserin Auguste Victoria** für die Geburtstagswünsche zu, in dem die Kaiserin der thatkräftigen Unterstützung der Bürger und des Magistrats bei allen humanen Bestrebungen dankend gedenkt und sagt: „Gottes Segen wird auch in Zukunft diese Arbeiten um so mehr geleiten, je mehr es gelingt, auf dem Grunde hingebender christlicher Nächstenliebe alle Kreise und Parteien zu treuer gemeinsamer Arbeit zu vereinigen."

— **„Sodoms Ende"**, das beanstandete Drama von Hermann Sudermann, ist heute Morgen von dem Polizei-Präsidium **freigegeben** worden. Nach dem „Berliner Tageblatt" steht somit der Aufführung dieses Schauspiels am Lessingtheater kein Hinderniß mehr entgegen. Die Premiere dürfte am Mittwoch, den 5. November stattfinden.

— Der „Nat.-Ztg." schreibt man: Die vom „Hannov. Cour." gebrachte Nachricht über die angeblichen Absichten des **Dr. Peters** hinsichtlich der **Verwendung von Geldern der ihm zu Ehren gemachten Stiftung** in außerhalb der Grenzen des deutschen Schutzgebiets von Ostafrika gelegenen Gegenden kann unmöglich dem wirklichen Sachverhalt entsprechen, da Peters erst vor kurzem dem Comité der Peters-Stiftung gegenüber seine Pläne als innerhalb, nicht außerhalb der genannten Grenzen sich bewegend entwickelt hat. Dieser Standpunkt ist bisher in allen Aufrufen und Rundschreiben des Comités gewahrt worden, und es ist keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß dem in Zukunft anders sein werde.

— Die „Post" schreibt: „Der Verwaltungsrath der **deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft** hat heute seine Berathungen über die **Aufnahme einer Anleihe** begonnen, die aber **wesentlich höher sein dürfte als 4 Mill. Mark.** Da eine größere Inanspruchnahme des Kapitals nothwendig ist, soll die Gesellschaft weiter ausgreifen. Denn bei der Schnelligkeit, mit welcher die Entwickelung Ostafrikas sich vollzieht, treten eine Menge Anforderungen an die Gesellschaft heran, denen nicht Folge zu leisten sich bald bitter rächen würde. Man braucht nur daran zu denken, daß die Lage durch die Ausdehnung des deutschen Einflusses nach den Seen eine wesentlich andere werden wird, daß es sich darum handelt, zur rechten Zeit bereit zu sein, die durch Emin Pascha und Wißmann geschaffene günstige Gelegenheit auszunützen. Bei dieser Gelegenheit soll noch darauf hingewiesen werden, daß die Auffassung, als ob der Wißmann-Dampfer auf dem Victoria-Nyanza finanziell gesichert sei, eine irrige ist. Es hat sich nämlich auch bei dieser Sammlung leider gezeigt, daß viele Zeichnungen später zurückgezogen wurden, so daß zwar der Bau des Dampfers bezahlt werden kann, aber für die Transportkosten wenig mehr übrig bleibt. Vieles wird noch durch freiwillige Beiträge von Fabrikanten aufgebracht werden, aber da für die Träger etwa eine Million Meter Baumwollstoff nothwendig sind, so kann man noch nicht von einer sicheren finanziellen Basis reden. Diese Erwägung ließ es bedenklich erscheinen, daß der Ertrag der Peters-

---

Zuerst schenkte Tartaroli Wein ein, als Zeichen, daß der Gast ihm willkommen sei, dann brachte Pater Josef sein Anliegen vor, schilderte die Noth, deren Zeuge er gewesen, und die Bitten und Klagen, mit denen man ihn bestürmt hatte, als er in das Dorf gekommen war. Es waren einfache, treuherzige Worte, die der alte Priester sprach. Die beiden Männer lauschten ihm aufmerksam, sie empfanden wenigstens, daß ihm Alles, was er sagte, von Herzen kam, und seine Augen ergänzten in so frommem Feuer, während ihm die flehentlichen Worte über die Lippen strömten.

Tartaroli strich sein graues Haar aus der Stirn, er hatte still und schweigend dagesessen und den Priester gehört. Er war bewegt, wollte es sich aber nicht merken lassen.

„Sie meinen es gut", rief er aus, als Josef geendet hatte, „aber Sie stemmen die Schulter gegen einen Stein, den Sie nicht fortzubewegen vermögen. Was sagst denn du dazu, mein Sohn Alberto?"

„Das kann wohl sein", antwortete der Junge, ohne seine Wanderung durch das Zimmer zu unterbrechen.

„Ich glaube, Sie hätten klüger gethan, wenn Sie zu Hause geblieben wären. Es liegt Pulver hier in der Luft, ich merke es überall. Sie kommen entweder zu früh oder zu spät mit Ihrer Predigt. Sie sitzen in Ihrem Kloster und schauen aus Ihrem Guckloch auf die Welt herab und verstehen sich nicht auf das, was sie treiben. — Geht in die Kirche und betet, sagen Sie. Diavolo! wozu hat das Beten genützt! Wenn Sie ein wenig mehr Verständniß für die Dinge hier bei uns hätten, so würden Sie begreifen können, daß ein Feuer, welches mehrere Jahre lang gebrannt hat, sich nicht mit einem Eimer löschen läßt. Was sagst du dazu, mein Sohn Alberto?"

„Ganz recht!" antwortete der Angeredete und machte Halt vor Pater Josef. „Der Vater hat Recht. Auf unserer Seite liegen vierzehn Todte; die Anderen haben deren nur neun. Und weshalb? Sie verstecken sich und hüten ihren Pelz, sie rennen wie die Hasen, sobald sie einen Tartaroli erblicken."

„Jetzt läutet die Todtenglocke wieder", sagte der Knabe in der Ecke und hielt mit dem Putzen der Pistole inne.

„Das ist für Giglioni", versetzte Alberto, „am Tage, ehe Sie kamen, läutete die Glocke zweimal. — Gehen Sie hin und reden Sie den Anderen etwas vor, lassen Sie Santanna den ersten Schritt zur Versöhnung thun, er kann uns um Verzeihung bitten. Zu uns brauchen Sie sich nicht wieder herzubemühen, so lange ich ein Kennzeichen wie dies hier trage."

Er nahm vorsichtig seine Jacke von der Schulter und zeigte auf den einen Aermel seines Hemdes, der mit Blut durchzogen war.

„Sie sind verwundet", rief Josef aus.

„Ja, aber sie haben mich doch nicht gekriegt! Sie können nimmer mehr, als sie können. Gott verzeih' ihnen."

„Nun haben Sie meine Antwort gehört, ehrwürdiger Herr", sagte Tartaroli, erhob sich und bot dem Priester die Hand. „Kommen Sie wieder, wenn die Rechnung bezahlt ist, dann schließen wir vielleicht Frieden und können zusammen zur Kirche gehen."

„Ich schließe niemals Frieden!" rief der Knabe am Kamin und rieb aus Leibeskräften auf seine Pistole los.

Josef senkte demüthig sein Haupt und verließ das Zimmer. (Forts. folgt.)

spende nicht für den nächstliegenden Zweck in Aussicht genommen ist."

— Aus dem Vorstande der deutsch-ostafrikanischen Plantagengesellschaft ist **Graf Behr-Bandelin** ausgeschieden.

— Noch eine neue Steuer, von der bisher nicht die Rede war, soll der Finanzminister Miquel nach dem „Rheinischen Courier" beabsichtigen, nämlich die **Einführung einer Actiensteuer**. Es handelt sich dabei, wie die „Post" meint, wohl um eine einmalige Stempelsteuer für Actien. Die Actien unterliegen aber doch der Besteuerung des Reiches, eine Landessteuer ist deshalb ausgeschlossen.

Frankfurt, 31. Okt. In der Entschädigungsklage des **römischen Bankhauses Gattoni, Gilo u. Co.** gegen die „**Frankfurter Zeitung**" und deren Correspondenten Grunwald auf Zahlung von 120 000 Mark, weil Grunwald am 5. April cr. Gattonis Zahlungseinstellung irrthümlich meldete, hat das Gericht ein Zwischenurtheil erlassen, nach welchem der Kläger, weil Ausländer, eine Kostensicherheit von 4400 Mk. zu leisten hat, und einen neuen Termin zum 30. Januar anberaumt.

München, 31. Okt. Der Geheimrath Professor **Nußbaum** ist heute Morgen 4 Uhr **gestorben**.

— Der Prinzregent hat den Commandeur des ersten Corps, **Parseval**, und den Commandeur der ersten Division, **Prinz Arnulf**, zu Generalen der Infanterie ernannt.

Danzig, 1. November.

[In Sachen Dr. Baumbachs] finden wir heute in einem Hamburger Blatte eine Betrachtung eines Berliner Parlamentariers, die angesichts der hier von der gegnerischen Presse fast täglich über Dr. Baumbach aufgetischten Abenteuerlichkeiten auch für unsere Leser von Interesse sein dürfte, weshalb wir dieselbe ohne weiteren Commentar hier wiedergeben. Der Berliner parlamentarische Correspondent schreibt:

„Nach einer Zuschrift eines Danziger Nationalliberalen an die „Nat.-Ztg." soll es dem zum Oberbürgermeister erwählten Landrath Baumbach auch „von solchen" (Nationalliberalen) „die seine Begabung, Arbeitskraft und Thätigkeit anerkennen", zum Vorwurf gemacht sein, daß er mehr als es sich für einen Beamten ziemt, in seinem bisherigen Kreise agitirt und nicht immer die richtige Grenze dabei eingehalten habe. (Ein tückischer Druckfehler eines auswärtigen Blattes warf ihm vor, mehr als sich für einen Beamten ziemt in seinem Kreise existirt zu haben). Dieser Vorwurf nimmt sich in der nationalliberalen Zuschrift an eine nationalliberale Zeitung sehr sonderbar aus. Bekanntlich hat Fürst Bismarck diesen Vorwurf einstmals dem Landrath Baumbach gemacht in Betreff einer Wahl Laskers, die zu einer Zeit erfolgte, als beide nationalliberal und Baumbach noch nicht Abgeordneter war. Doch blieb, nachdem die Thatsache in dem Vorwurfe richtig gestellt, nichts weiter daran übrig, als daß Baumbach in einem Privatwagen, in welchem auch Lasker saß, mit nach (dem Orte) einer Versammlung gefahren war, in welcher Lasker seinen Wählern Bericht erstattete. Angesichts der Thatsache, daß in Preußen — z. B. auch in nächster Nähe von Danzig, im Wahlkreise Elbing-Marienburg (und früher auch im Danziger Landkreise wahrlich nicht minder. D. Red.) — es vielfach üblich ist, **daß die Landräthe mit den Regierungs-Candidaten im Wahlkreise umherfahren und in Versammlungen für sie reden**, von anderen häufig durch die Wahlacte constatirten weit ärgeren landräthlichen Wahlbeeinflussungen zu schweigen, hätten die Nationalliberalen alle Ursache, von Wahlbeeinflussungen still zu sein, so weit die Person des Abgeordneten Baumbach in Betracht kommt. Denn Baumbach, der 1881 als Secessionist in seinem damaligen Wahlkreise, Meiningen 1, zu dem sein landräthlicher Kreis Sonneberg nicht gehörte, noch die Unterstützung des größten Theiles der nationalliberalen Wähler erhalten hatte, unterlag 1884 dem nationalliberalen Regierungscandidaten, dem „Sanitätsrath" Jetzt, dem Meininger Bierbrauer, in einem Wahlkampfe, in welchem ein **meiningischer Beamter an Wahlbeeinflussung gegen Landrath Baumbach** mehr geleistet hat, als selbst in den durch conservative Beeinflussung verrufensten Kreisen der östlichen Provinzen Preußens als anständig gilt. Auch die Rache, die nachher gegen Baumbachs Freunde im Straf- und Disciplinarverfahren in Meiningen geübt worden ist, wird in Meiningen unvergessen bleiben. Gerade diese maßlos fanatische Treiben der unter nationalliberaler Flagge segelnden meiningen'schen Regierungspartei hat in diesem Jahre dahin geführt, daß Baumbach neben Berlin V auch in Meiningen mit großer Mehrheit ohne Stichwahl gewählt wurde und dieser 1884 und 1887 so stark antifreisinnig befundene Kreis auch in der Nachwahl der freisinnigen Partei einen glänzenden Sieg brachte."

* **[Russisch-polnische Arbeiter.]** Für die östlichen Grenzprovinzen sind folgende Anordnungen erlassen worden: Sobald die Arbeiten der Kartoffel- und Rübenernte beendet sein werden, was Ende des Monats Oktober oder spätestens zu Anfang November der Fall sein dürfte, ist von den Ortspolizeibehörden Sorge zu tragen, daß die in den betreffenden Amtsbezirken während des verflossenen Sommers beschäftigt gewesenen Arbeiter und Arbeiterinnen polnisch-russischer Nationalität aus den innehabenden Arbeitsstellen entlassen und in ihre Heimath zurückkehren. Die Amtsvorsteher und die Polizeiverwaltungen der betreffenden Bezirke sind demgemäß aufgefordert worden, dafür zu sorgen, daß bis zum 15. November d. J. jeder dort beschäftigt gewesene Arbeiter oder Arbeiterin den Bezirk verlassen hat und nach Polen bezw. Rußland heimgekehrt ist.

* **[Erleichterung zu Kleiderbezug für Postbeamte.]** Das Reichspostamt hat jüngst bei sämmtlichen Ober-Postdirectionen des Reichspostgebietes Erkundigungen veranlaßt, auf welche Weise den Beamten Erleichterungen in Beschaffung der Dienst- und Civilkleidung zu gewähren sein möchten. Es ist dabei wesentlich an die Unterbeamten gedacht, da für die Unterbeamten bereits Kleiderkassen bestehen, aus denen sie die gesammte Uniform geliefert erhalten. Die Begründung derartiger Kassen für sämmtliche Beamte hat indeß nicht in Betracht gezogen werden können, und es ist deshalb beschlossen worden, die 40 Post-Spar- und Vorschußvereine (für jede Oberpostdirection einen) für die Sache zu verwerthen. Es sollen nunmehr die Vorstände dieser Vereine mit geeigneten Lieferanten und Handwerkern feste Verträge auf Lieferung und Anfertigung von Kleidern für Post- und Telegraphenbeamte abschließen, dabei thunlichst aber solche Abkommen treffen, die den Beamten directes Annehmen möglich machen und Klagen über Gewerbebeeinträchtigung nicht aufkommen lassen.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat Oktober d. J. wurden beim hiesigen Standesamt registrirt: 316 Geburten, 221 Todesfälle und 177 Eheschließungen. In den 10 Monaten vom 1. Januar bis 31. Oktober wurden registrirt 3440 Geburten, 2840 Todesfälle und 886 Eheschließungen.

ph. **Dirschau**, 31. Oktober. Beim Brückenbau **verunglückte** der 16jährige Arbeiter Bahr, dessen Aufgabe es war, zum Befestigen der Eisenconstruction Nieten zuzureichen. Ohne Auftrag kletterte er auf den höchsten Theil des Gerüstes und stürzte, wohl in Folge eines Fehltritts, in die Tiefe. Der Tod trat sofort ein.

K. **Pr. Stargard**, 31. Oktbr. Einen **Selbstmordversuch** mittels Revolver machte am Montag, in einem Anfall von Schwermuth, der Besitzersohn v. D. in dem nahen Dorfe Saaben, nachdem er zuvor seinen Hund erschossen hatte. — Gestern Abend besuchte der Besitzer Sp. auf Abbau Saaben den mit dem Tode Ringenden. Während dessen Abwesenheit wurde demselben sein Gehöft angezündet und es brannte eine große Scheune und Stall mit vollem Einschnitt ab. — Vom gestrigen Kreistage wurde unter anderem die **Aufhebung des Chausseegeldes** im Kreise vom 1. April 1891 ab beschlossen.

Königsberg, 31. Oktbr. Ueber den schon kurz gemeldeten Ausgang des **Disciplinarverfahrens gegen den Gerichtsrath Alexander** berichtet die „Königsb. Hart. Ztg." folgendes Nähere: „Der Herr Amtsgerichtsrath Alexander hierselbst hatte seinerzeit von seiner vorgesetzten Behörde eine **Mahnung** erhalten, welche ihm zur Last legte, dadurch „1. daß er dem notorisch regierungsfeindliche Tendenzen verfolgenden Wahlverein der deutschen freisinnigen Partei als Mitglied beigetreten, 2. daß er in einer am 11. Juni d. J. stattgehabten Versammlung dieses Vereins wiederholt als Redner aufgetreten und einen Gesetzentwurf der Regierung in agitatorischer Weise bekämpft hat (es handelt sich um die Militärnovelle), die Pflicht verletzt zu haben, die ihm sein Amt auferlegt, resp. durch sein Verhalten außer dem Amt sich des Vertrauens, das sein Beruf erfordert, unwürdig gezeigt zu haben." — Da Herr Alexander die Berechtigung dieser Mahnung nicht anzuerkennen vermochte, **beantragte er selbst** gegen sich die Einleitung des Disciplinar-Verfahrens. Diesem Antrage wurde stattgegeben und auf Grund der obigen Motivirung Termin zur Verhandlung der Sache vor dem Disciplinar-Senat des hiesigen Oberlandesgerichts auf gestern anberaumt. Der Disciplinar-Senat unter Vorsitz des Herrn Ober-Landesgerichts-Präsidenten v. Holleben hat nun in seiner gestrigen Sitzung zu Recht erkannt: „daß die dem Amtsgerichtsrath Alexander ertheilte Mahnung aufzuheben und daß derselbe von dem ihm zur Last gelegten Dienstvergehen freizusprechen ist." — Wir begrüßen diese Entscheidung mit voller Genugthuung, müssen aber gestehen, daß wir eine andere Erledigung dieser Anklage, die in den weitesten Kreisen Deutschlands das größte und berechtigste Aufsehen erregt hat, nicht erwarten konnten."

Die „Voss. Ztg." erinnert aus Veranlassung dieses Prozesses an die Grundsätze, welche Roenne in seinem Staatsrecht treffend, wie folgt, zusammenfaßt:

„Die Pflicht der Treue und des Gehorsams gegen den König wird keineswegs dadurch verletzt, wenn der Beamte in einzelnen und sogar in wichtigen Beziehungen eine andere politische Ueberzeugung hat, als seine Oberen, und diese in gesetzlich zulässiger Form ausspricht. Die Pflicht der Treue gegen das Staatsoberhaupt steht in gar keinem Zusammenhange mit der Parteinahme für oder gegen die Staatsregierung, in dem Sinne, daß unter letzterer lediglich das an der Spitze der Regierung stehende verantwortliche Ministerium verstanden wird. Der Gehorsam, welchen der Beamte diesem, selbst verantwortlichen und dem Wechsel unterworfenen Organ der Verwaltung schuldig ist, bezieht sich nur auf seine amtliche Thätigkeit. **Der Staatsdiener bleibt zugleich Mensch und Bürger**, welcher als solcher sein Gewissen nicht vor der Schwelle des Staatsdienstes zurückzulassen verpflichtet ist. Von dem Beamten kann daher allerdings gefordert werden, daß er in seiner amtlichen Stellung seine Pflicht im weitesten Umfange mit Treue erfülle und sich keines Ungehorsams gegen competente Anordnungen der vorgesetzten Instanzen schuldig mache; es kann ferner gefordert werden, daß er die Grundprincipien der Verfassung, auf denen die Staatsregierung beruht, anerkenne und nicht als Feind jener handle (z. B. wenn er in der constitutionellen Monarchie für das absolute Königthum oder für die Republik wirkt) — **allein weder kann gefordert werden**, daß der Beamte gegen seine Ueberzeugung für das System der gerade am Ruder des Staates befindlichen Regierung (des verantwortlichen Ministeriums) wirke, noch daß er sich dieser gegenüber außerhalb seines mit dem Amte zusammenhängenden Berufskreises **jeder Opposition enthalte**."

Vermischte Nachrichten.

* **[Haberfeldtreiben.]** Aus **München** wird uns geschrieben: Eine böse altbairische Unsitte ist gegenwärtig in einzelnen Gegenden wieder im Schwunge: das sog. Haberfeldtreiben, bekanntlich eine Nachbildung der heimlichen „Vehme". Schwarze unkenntliche Gestalten, welche Kaiser Karl und andere historische Gestalten „darstellen", halten unter wahrem Höllenlärm nächtlicher Weile Gericht über einen „Sünder" irgend einer Gemeinde. Leider trifft aber dieses romantische Gericht nicht immer den „Sünder", denn diese Art „Vehme", die weit und breit mit Schrecken gefürchtet ist, wird leider vielfach als Mittel zur Privatrache benutzt. Die Gerichte erscheinen diesem Unfug gegenüber völlig machtlos: es gelang bis jetzt noch nicht, auch nur einem der Gesellen auf die Spur zu kommen. Das „Haberfeldtreiben" auszurotten, wird wohl nie ganz gelingen, denn der Altbaier hängt zähe an den Sitten seiner Väter.

* **[Weibliche Soldaten]** gab es nach einem brieflichen Berichte aus Java vom Jahre 1772 an einem der dortigen malaiischen Fürstenhöfe. Schwarzbraune Damen bildeten daselbst eine Compagnie Dragoner von lauter hübschen Mädchen. Der Capitän und Cornet dieser asiatischen Leibgarde waren die leiblichen Töchter, und die Unteroffiziere, Pfeifer, Tambours und Gemeinen meist die Nebenfrauen des Bruders eines javaiischen eingeborenen Herrschers. „Die Mädchen", heißt es in dem betreffenden Berichte, „haben zu Pferde und zu Fuß manövrirt, daß es eine Lust war, solches mit anzusehen. Die Dechargen (Salven) machten sie so accurat, als wenn es ein Schuß gewesen wäre." Ob diese weiblichen Dragoner auch im Kriege Verwendung wie in Dahomey fanden, darüber schweigt der Erzähler, bei dem die militärisch geschulten Damen im übrigen einen sehr angenehmen Eindruck hinterlassen zu haben scheinen.

Gent, 29. Okt. Die nahe Gemeinde Gentbrügge bot gestern das seltene Schauspiel einer **Menschenjagd**. Die Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß ein belgischer Deserteur, der sich drei Wochen in hiesiger Gegend umhergetrieben, in einem Hause der Straße Van Orst in Gentbrügge ein Unterkommen gefunden habe, und begab sich daher gestern Morgen dorthin, um den Flüchtling zu verhaften. Dieser hatte jedoch Lunte gerochen und floh beim Herannahen der Häscher auf das Dach des Hauses, welches inmitten einer Reihe ganz gleichartiger Gebäude liegt, so daß es dem Deserteur ein Leichtes war, von einem Dach auf das andere zu springen. Die Verfolger besetzten die Eingänge des Hauses in der Erwartung, daß der Flüchtling sich schließlich ergeben und von seiner Höhe heruntersteigen werde. Aber sie hatten sich getäuscht. Mittags trug ein Mann aus dem Innern des Hauses dem Soldaten ein Mittagsmahl und kurz nachher, als es zu regnen begann, einen Schirm hinauf. Selbstverständlich hatte sich inzwischen auf der Straße eine Menge Zuschauer angesammelt, die eine derartige drohende Haltung annahm, daß weitere acht Gendarmen zur Aufrechthaltung der Ordnung herangezogen werden mußten. Des Neckens der Menge und des ein Zeitungsblatt in der Hand ruhig auf dem Dache sitzenden Deserteurs überdrüssig, lehnte die Polizei endlich eine Leiter an das Haus, auf welcher ein Gendarm sich hinaufwagte. Zwar versuchte der Deserteur, letztere umzuwerfen, aber es gelang ihm nicht, und bald stand der Wächter des Gesetzes mit seinem Carabiner dem Flüchtlig gegenüber, der nun von einem Dach auf das andere floh und sich schließlich an einen Kamin festklammerte. Inzwischen war jedoch ein zweiter Gendarm hinaufgestiegen, dem es mit Hilfe seines Genossen gelang, den Flüchtling dingfest zu machen und durch eine durch Wegräumung mehrerer Dachziegel hergestellte Oeffnung nach unten zu befördern. Als die Gendarmen mit dem Gefangenen draußen erschienen, wurden sie von der Menge ausgeschrieen und mit Steinen beworfen; als es ihnen aber trotzdem gelang, mit dem Deserteur in einen Wagen zu steigen, wuchs die Wuth der rohen Masse aufs höchste. Die Fenster des Wagens wurden zertrümmert und die Polizisten wie die Gendarmen durch Steinwürfe verletzt. Vor dem Eingang zur hiesigen Stadt sahen sich die Gendarmen gezwungen, mehrere Schüsse auf ihre Verfolger abzugeben, wobei ein Schulkind, ein Lehrling und zwei erwachsene Personen verwundet wurden. Der Deserteur wurde im hiesigen Zellengefängniß untergebracht.

Schiffs-Nachrichten.

* **[Stürme am Cap Horn.]** Ein Rostocker Schiffscapitän, welcher im Laufe dieses Sommers die Reise nach der Westküste Südamerikas machte und unlängst in Valparaiso eingetroffen ist, schreibt von dort, daß während der ersten Hälfte des August bei Cap Horn so schwere Stürme gewüthet haben, wie sie seit Jahren dort nicht mehr beobachtet wurden. Von den letzten Tagen des Juli ab wehte der Sturm 19 Tage lang fast ununterbrochen mit Orkangewalt. Diesem furchtbaren Unwetter ist der große Hamburger Schraubendampfer „Virgilia" nebst vielen anderen Schiffen zum Opfer gefallen. Einige Schiffe versuchten die Magellaensstraße zu erreichen, um dort Schutz zu finden, und scheiterten, die Mehlzahl der Fahrzeuge trieb aber unter Cap Horn und wartete dort mit mehr oder weniger günstigem Erfolge den Sturm ab. Wie der Rostocker Capitän berichtet, lag sein Schiff viele Tage lang fast beständig unter Wasser und so stark übergeneigt, daß die obere Verschanzung fortwährend durchs Wasser schleppte. Es gab kein trockenes Plätzchen auf dem Schiffe. Die Mannschaft war durchnäßt und von der herrschenden Kälte erstarrt. Heftige Schnee- und Hagelböen wechselten mit dem Sturme ab, der mit einer Kraft wehte, die kein Segel zu führen gestattete. Ganz neue Segel, aus schwerstem Segeltuch hergestellt, wurden wie Papier aus den Lieken gerissen und vom Winde fortgeführt. Die chilenische Regierung hatte Kriegsschiffe ausgesandt, um Schiffbrüchigen eventuell Hilfe zu leisten. Soweit bei Abgang des Briefes jedoch bekannt war, ist die menschenfreundliche Absicht leider von geringem Erfolge begleitet gewesen.

Standesamt vom 31. Oktober.

Geburten: Steinsetzermeister Emanuel Klingbeil, S. — Feuerwehrkutscher Ernst Haack, S. — Kaufmann Paul Richard Zacharias, S. — Schmiedeges. Vincent Knoff, S. — Wachtmeister Hermann Himburg, T. — Arbeiter Heinrich Peters, S. — Schlosserges. Friedrich Beyer, T. — Kaufmann Eugen Patzig, S. — Schuhmachermeister Emil Hänsel, S. — Schiffszimmergeselle Johann Strauß, T. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Schuhmacherges. Johann Julius Hollstein und Klara Emilie Martha Tonn. — Bäckermeister Julius Christian Blockuczewski und Olga Adele Wilhelmine Kuntz. — Arb. Anton Weyer in Dakau und Antonie Franziska Leszczynski in Gintro. — Maschinenheizer Johann Heinrich Freyer in Ohra und Anna Marianna Leßnau in Warblin.

Heirathen: Arb. Friedrich Wilhelm Schulz und Anna Maria Dultz. — Maurerges. Robert Emil Lehn und Auguste Bertha Marquardt. — Schneiderges. Josef Thater und Magdalena Festag. — Maschinenbauer Andreas Hoffmann und Martha Elise Schiplich. — Schaffner b. d. kgl. Ostbahn Franz Wölki und Emma Luise Johanna Kuck. — Schlosserges. Friedrich Wilhelm Glodzei und Bertha Auguste Lehmann.

Todesfälle: S. d. Steinsetzermeisters Emanuel Klingbeil, 11 Std. — T. d. Arb. Franz König, 3 M. — T. d. Restraurateurs Rudolf Eybe, 9 M. — T. d. Arb. Johann Fellenberg, 6 M. — Schlosser Salomon Schulz, 59 J. — T. d. Kochs Arthur Leopold Gelsz, 8 M. — Arbeiter Karl Dombrowski, 49 J. — Unehel.: 1 Tochter.

Am Sonntag, den 2. November 1890, (Reformationsfest)

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Diakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Jahresfest des Gustav Adolph-Vereins. Festpredigt: Consistorialrath Koch. Kirchenchor. Vormittags 10 Uhr: Reformations-Motette: „Groß ist der Herr" von Tschirch mit Orgelbegleitung, gr. Doxologie von Bortnianski und Jubel-Amen (8st.) von G. Jankewitz. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marien-Kirche Consistorialrath Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Consistorialrath Franck. Abends 6 Uhr Bibelstunde, Bethaus der Brüdergemeinde (Johannisgasse Nr. 18) Consistorialrath Franck.

Bethaus der Brüdergemeinde (Johannisgasse Nr. 18). Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst der St. Marien-Parochie Diakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag, Morgens 9 Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 9½ Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Nachm. 2 Uhr Pred. Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh!

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Fuhst. Nachm. 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 1 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochengottesdienst in der großen Sacristei Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormitt. 10 Uhr Gottesdienst und Feier des h. Abendmahls Militär-Oberpfarrer Dr. Tube. Beichte Sonnabend, Nachm. 3 Uhr, und Sonntag, Vormittags 9½ Uhr, derselbe. Vorm. 11¾ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung zur Communion 9½ Uhr Morgens.

St. Bartholomäi. Vorm. 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9 Uhr in der Sacristei. Nachmitt. 3 Uhr Kindergottesdienst.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Archidiakonus Blech. Freitag, 5 Uhr, Bibelstunde.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 9½ Uhr Prediger Mannhardt.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Candidat Wendland. Kein Abendmahl.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Prediger Pfeiffer. Montag, Abends 5 Uhr, Missionsstunde Prediger Auernhammer. Abends 7 Uhr Erbauungsstunde, Prediger Pfeiffer. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Bibelstunde Militär-Oberpfarrer Dr. Tube. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde Prediger Pfeiffer.

Schulhaus in Langfuhr. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Divisionspfarrer Quandt.

British Chapel. Divine Service at 11 o'clock Reverend Mr. Tattersall.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evang.-luth. Kirche Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst und hl. Abendmahl (Beichte 9 Uhr) Prediger Duncker. 6 Uhr Abendgottesdienst, derselbe.

Missionssaal Paradiesgasse Nr. 33. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Vortrag über Jes. 42, 1—9. Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Gebetsstunde Missionar Urbschat.

Königliche Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmittags 2½ Uhr Vesperandacht. Montag Allerseelenfest. Hochamt 8 Uhr. Nachm. 2 Uhr Einweihung der Gräber auf dem Stolzenberger Kirchhof. Sonnabend, 1. Nov., Allerheiligenfest. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2½ Uhr Vesperandacht.

St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Zietarski. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Darauf Todten-Vesper mit Prozession. Montag Gedächtnißtag Allerseelen. Todten-Officium 7 Uhr. Requiem mit polnischer Predigt 8 Uhr Vicar Turulski. Auf dem Kirchhof Neugarten Requiem mit Predigt, Einweihung der Gräber 9 Uhr Vicar Zietarski. Sonnabend, 1. Nov., Fest Allerheiligen. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Turulski. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Joseph. 7 Uhr heil. Messe und Frühlehre. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 2½ Uhr Christenlehre, Vesper und Todtenvesper. Montag Allerseelen. Morgens 7 Uhr Requiem. 8 Uhr Todtenamt. Nachm. 2 Uhr auf dem Kirchhof Große Allee Einweihung der Gräber und Predigt. Sonnabend, 1. Nov., Fest Allerheiligen. 7 Uhr h. Messe und Frühlehre. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt. Nachm. 2½ Uhr Christenlehre und Vesper.

St. Brigitta. Militär-Gottesdienst 8 Uhr hl. Messe mit deutscher Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Montag, am Allerseelentag, Requiem 8 Uhr, vorher Vigilien. Sonnabend, 1. Nov., am Feste Allerheiligen, Militärgottesdienst 8 Uhr, hl. Messe mit polnischer Predigt Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigs-Kirche in Neufahrwasser. 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.

Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachm. 4½ Uhr Predigt Prediger Röth. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Betstunde.

In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer Nr. 26. Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, Nachm. 4 Uhr Predigt. Abends 6 Uhr Evangelisten-Vortrag. Zutritt für jedermann.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 31. Okt. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 269⅝, Franzosen 217¾, Lombarden 133½, ungar. 4% Goldrente 89,80, Russen v. 1880 —. Tendenz: festlich.

Wien, 31. Okt. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 306,25, Franzosen 247,50, Lombarden 151,25, Galizier 205,10, ungar. 4% Goldrente 101,85. Tendenz: fest.

Paris, 31. Oktbr. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 95, 3% Rente 94,02½, ungar. 4% Goldrente 90,68, Franzosen 562,50, Lombarden 343,75, Türken 18,20, Aegypter 494,37. — Tendenz: behauptet. — Rohzucker 88° loco 33,75, weißer Zucker per Oktober 37,25, per Nov. 35,25, per Oktbr.-Januar 35,87½, per Jan.-April 35,87½. Tendenz: matt.

London, 31. Oktober. (Schlußcourse.) Engl. Consols 94½, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 97½, Türken 17⅞, ungar. 4% Goldrente 89⅝, Aegypter 97⅝, Platzdiscont 4⅞ %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15½, Rübenrohzucker 12⅝. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 31. Oktober. Wechsel auf London 3 M. 81,80, 2. Orientanleihe 101⅝, 3. Orientanleihe 103⅜.

Newyork, 30. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,80½, Cable-Transfers 4,86¼, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,23⅛, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94⅜, 4% fundirte Anleihe 124, Canadian-Pacific-Actien 71⅜, Central-Pacific-Actien 29½, Chicago- u. North-Western-Act. 107⅝, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 56½, Illinois-Central-Act. 98, Lake-Shore-Michigan-South.-Act. 106⅞, Louisville- und Nashville-Actien 75⅞, Newy. Lake-Erie- u. Western-Act. 20⅞, Newy. Lake-Erie- u. West. second. Mort-Bonds 99¼, New. Central- u. Hudson-River-Actien 101½, Northern-Pacific-Preferred-Act. 72¾, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 56½, Philadelphia- u. Reading-Actien 36¾, St. Louis- und St. Franc.-Preferred-Actien 33¼, Union-Pacific-Actien 45⅞, Wabash., St. Louis-Pacific-Preferred-Actien 20⅜. Silber-Bullion 105½.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 31. Oktober. Stimmung: still. Heutiger Werth ist 12,20/30 M Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 31. Okt. Mittags. Stimmung: ruhig. Oktober 12,65 M Käufer, Novbr. 12,60 M do., Dezbr. 12,65 M do., Januar-März 12,85 M do., März 12,97½ M do.

Abends. Stimmung: unveränd. Okt. 12,60 M Käufer, Novbr. 12,55 M do., Dezember 12,62½ M do., Januar-März 12,82½ M do., März 12,92½ M do.

Wolle.

Antwerpen, 30. Oktober. Wollauction. Angeboten waren 2470 B. Buenos-Ayres, 70 B. Montevideo, 213 B. Riogronde, 330 B. Kapwolle; verkauft wurden 480 B. Buenos-Ayres, 53 B. Montevideo, 105 B. Riogrande, 178 B. Kapwolle. Auction matt. Preise schwach. (W. T.)

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 31. Oktober. Wind: SW.

Angekommen: Elisabeth (SD.), Frantzen, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Ernst, Wallis, Newcastle, Kohlen. — Immanuel, Renken, Wolgast, Ballast. — Annchen Lorenz, Moritz, Fayport, Kohlen.

Gesegelt: Commercial (SD.), Miersch, Stettin, Güter und Holz.

Im Ankommen: 1 Schooner, 1 Logger, 1 Yacht.

Fremde.

Hotel du Nord. Wippo, Hofmann a. Hamburg, Lieck, Kukner, Schweitzer, Müller, Boß, Quitz, Jacobsohn, Löwenstein, Lewin, Kaufmann a. Berlin, Gottschalk nebst Gemahlin a. Stolp, Gebauer, Korach a. Königsberg, Brodsky a. Wien, Rogge a. Dresden, Schumacher a. Köln, v. Gonthard a. Hagen, Haupt a. Hannover, Tornow a. Greiz, Hildebrand a. Stettin, Wollmer aus Charlottenburg, Katz a. Frankfurt, Bleechroder a. Hamburg, Merillon a. Bordeaux, Paatz a. Wien, Kaufleute. Gamter a. Berlin, Fabrikbesitzer. Fließbach nebst Familie a. Schottschewke, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer Steffens a. Golmkau. Frau Rittergutsbesitzer v. Reibnitz a. Geisseln. Frau Rittergutsbesitzer v. Puttkamer aus Karzim.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Jahresfest

des **Danziger Stadtvereins** der Gustav-Adolf-Stiftung **Sonntag, den 2. November 1890.**

Festpredigt des Herrn Konsistorialrath **Koch** in der Marienkirche Nachmittags 5 Uhr; nach dem Gottesdienst Versammlung in den oberen Räumen des Wiener Café, Langenmarkt 9: Beschlußfassung über eine Liebesgabe u. Ansprachen, insbesondere Vortrag des Herrn Consistorialrath **Koch** über die Hauptversammlung in Mannheim.

Alle Mitglieder, sowie Freunde und Freundinnen des Vereins sind herzlich eingeladen.

(6166) **Der Vorstand.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Margarethe Zimmermann**, Tochter des verstorbenen Herrn **Hermann Zimmermann** und seiner Frau Gemahlin **Dina**, geb. **Suhr**, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Berlin, im Oktober 1890.

Derzewski,
Kapitainlieutenant und Adjutant des kommandirenden Admirals.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Gr. Suckczyn, Blatt 69, auf den Namen der Eigenthümer **Friedrich** und **Dorothea Friederike Wilhelmine** geb. **Lubitz-Rebeschkeschen** Eheleute eingetragene, zu Gr. Suckczyn belegene Grundstück am

17. Dezember 1890,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 21,78 M Reinertrag und einer Fläche von 0,6870 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei 8, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt. (6243

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 18. Dezember 1890,
Mittags 12 Uhr,

an obiger Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, 28. Oktober 1890.
Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **August Koepke** zu Konitz soll das zur Konkursmasse gehörige, im Grundbuche von Konitz Band VIII, Blatt 344, auf den Namen des Kaufmanns **August Koepke** eingetragene, in Konitz belegene Grundstück

am 23. Dezember 1890,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 25, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1920 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 26, eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 23. Dezember 1890,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden. (6264

Konitz, den 18. Oktober 1890.
Königliches Amtsgericht.

Zuckerfabrik Tiegenhof.

Am 25. Juli 1890 wurden von unsern Partial-Obligationen zur Rückzahlung am 2. Januar 1891 ausgeloost:

Littera A, Nr. 1, 5, 7, 8, 15, 22, 34, 38, 48, 58, 61, 87, zusammen 12 Stück a 3000 M.

Littera B, Nr. 1, 9, 17, 28, 30, 36, 58, 72, 87, 100, 102, 105, 110, 115, 149, 151, 168, 183, 188, 193, zusammen 20 Stück a 1000 M.

Littera C, Nr. 8. 69, 73, 93, 100, 136, 181, 196, zusammen 8 Stück a 500 M.

Wir fordern die Inhaber vorstehend verzeichneter Obligationen auf, deren Betrag gegen Auslieferung der Stücke mit den noch nicht fälligen Coupons vom 2. Januar 1891 ab in unserem Comptoir in Empfang zu nehmen.

Mit dem 1. Januar 1891 hört die Verzinsung dieser Obligationen auf. (3913

Tiegenhof, den 3. September 1890.

Zuckerfabrik Tiegenhof.
Heinr. Stobbe. J. Hamm.

Oeffentliche Zustellung.

Der Rechtsanwalt **Haack** hier, klagt gegen den Arbeiter **Johann Formella** früher zu Gr. Czerniau jetzt unbekannten Aufenthalts wegen 40 M mit dem Antrage:

1. der Beklagte ist schuldig an mich 40 M zu bezahlen und die Kosten des Rechtsstreits zu tragen,
2. das Urtheil wird für vorläufig vollstreckbar erklärt,

und lade ich den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor das Königliche Amtsgericht VII zu Danzig auf den

24. Dezember 1890,
Vormittags 10 Uhr.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Danzig, den 22. Oktober 1890.

Schulz,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts VII. (5819

Verkauf einer Destillation und Brauerei.

Ein in bester Gegend Cöslins unweit des Marktes und Kirchplatzes belegenes Grundstück mit Auffahrt und Stallung für ca. 50 Pferde, in welchem über 50 Jahre ein lebhaftes Brauerei- u. Destillations-Geschäft betrieben wird, soll mit vollständiger Einrichtung zum 1. Januar 1891 unter günstigen Bedingungen verkauft oder verpachtet werden. Die Gebäude befinden sich in gutem baulichen Zustande. Nähere Auskunft ertheilt **August Dobenzig,** Cöslin, Hohethorstr. (5386

Ein Hotel ersten Ranges mit 16 Fremdenzimmern, beste Lage einer Stadt mit ca. 50000 Einwohn. ist weg. anderweitigen Unternehmens sehr preisw. mit einer Anzahlung v. 10—15000 M zu verk. u. sogl. zu übernehmen. Adr. u. 6302 in d. Exp. d. Ztg. erb.

Gelegenheitskauf.
Pianinos neuester Eisenconstruction, elegant vollen Ton, neu und gebraucht, sehr billig z. verk. Gr. Mühlengasse 9, parterre.

In Dalwin,
Bahnhof Hohenstein, Kr. Dirschau, stehen
12 Kühe
zum Verkauf. (6051

9 junge fette Schweine
verkauft
C. Gamm,
Smentowken bei Czerwinsk.

Wegen Erkrankung meiner Mutter suche ich von sofort eine anspruchslose ev. m. Erzieherin bei 2 Mädchen, 10 u. 12 Jahre alt, als Stellvertreterin. Gehalt 300 M. (6207
Bertha Schilke, Lehrerin. Alt-Gummin bei Poln. Cekzin.

Mit ca. 12000 Mk.
ein kleineres, nachweislich rentables, ält. Manufakturwaarengeschäft in mittlerer Stadt zu kaufen gesucht.
Offerten unter P. 100 Postamt II Charlottenburg erbeten.

Stellenvermittlung
für **Kaufleute** durch den **Verband Deutscher Handlungsgehülfen,** Geschäftsstelle **Königsberg i. Pr., Passage 3.**

Junger, nüchterner Küfer
für eine Weinhandlung (verbunden mit Colonialwaaren- und Delicatessen-Handlung), der auch eventl. die Bedienung in der Weinstube übernehmen muß, möglichst sofort gesucht. Offerten nebst Photographie, Zeugnißabschriften und Gehaltsansprüchen unt. 6245 in der Expedition d. Zeit. erb.

Agent.
Ein tüchtiger, gut eingeführter Agent, welcher die Detail-Kundschaft bereist, wird für eine
mechanische Baumwollweberei
Westphalens gesucht.
Reflektanten belieben Anerbietungen unter Nr. 6208 an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

Gesucht zum 15. November resp. 1. Januar 1891 ein evangl. gebildeter, nicht zu junger, militärfreier und der polnischen Sprache mächtiger
Wirthschaftsbeamter.
Gehalt pro anno 450 M incl. Wäsche. Bei Brauchbarkeit steigend. Offerten mit Zeugnißabschriften sieht Gut Smentowken bei Czerwinsk entgegen.

Bei einer größeren Provinzial-Zeitung ist die mit einem Jahres-Einkommen von ungefähr 2400 M verbundene Stelle des
Local-Berichterstatters
zum 1. Januar k. J. anderweit zu besetzen. Bewerber, welche die nöthige Vorbildung besitzen, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufs, sowie etwaiger Zeugnisse und Probearbeiten unter der Chiffre R. S. 1001 an die Annoncen-Expedition von **Rud. Mosse** in Berlin einsenden. (6261

Dominium **Czekanowko** bei **Lautenburg** sucht zum sofortigen Antritt einen, beider Landessprachen mächtigen, tüchtigen zweiten
Wirthschaftsbeamten.
Gehalt 300 M u. freie Station.

1 Schirrmeister
für erstes Feuer und
1 erster Kesselschmied
finden dauernd lohnende Beschäftigung bei
Carl Steimmig & Co. in Danzig.

Ein geb. jung. Mädchen, Besitzerstochter, sucht i. d. Stadt b. ein. ält. Dame Stell. als Gesellsch. od. zur Pflege, wäre auch geneigt bei Kindern die Aufsicht zu übernehmen und im Haushalt behülfl. zu sein. Adressen unter Nr. 6299 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine geprüfte **Lehrerin** sucht in einem feinen Hause Stellung als **Erzieherin.** Adr. unter C. A. Görlitz, Bautznerstraße 48 I, erb.

Stadtverordnetenwahl

Montag, 3. November.
Candidaten der dritten Abtheilung sind die bisherigen Vertreter dieser Abtheilung
Kaufmann Dinklage,
Redakteur Klein,
Bäckermeister Sander.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.